



## JIMMIE DURHAM

Der in Berlin und Neapel lebende Künstler (\*1940 in Washington, Arkansas) wurde durch Assemblagen bekannt, in denen er Fragmente westlicher Zivilisation mit Materialien wie Stein, Knochen oder Holz verbindet. Durham ist Cherokee und engagierte sich ab den sechziger Jahren für die Rechte amerikanischer Ureinwohner. Darüber hinaus ist der Künstler für seine Performances, Filme und literarischen Texte bekannt. Soeben ist sein Gedichtband »Particle/Word Theory« (Wiens Verlag, Berlin & Edition Hansjörg Mayer, London, 2020) erschienen.

## »Little Joe

1976, zur Zweihundertjahrfeier der USA, war ich am Bard College in Stonybrook, N. Y., eingeladen, um einen Vortrag zu halten, der zufällig von der Verwendung von Tieren in Kunstwerken handelte. Während einer Mittagspause spazierte ich durch den Wald, der an den Campus angrenzt. Als ich ruhig dasaß und ein Sandwich aß, sah ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung. Ein Hund, dachte ich. Das Tier saß still da, so wie ich, sodass ich sehen konnte, dass es tatsächlich ein Kojote war. Eine ziemliche Überraschung. Zu weit nördlich für einen Kojoten, dachte ich. Ich warf ihm ein Stück meines Sandwichs rüber, der Kojote sagte Danke. Ich habe mich, wie man so sagt, fast zu Tode erschreckt. Während er ruhig zu fressen anfang, startete ich ihn an.

Nach einer Weile sagte er: Tut mir leid, dass ich dich erschreckt habe ... Ich habe vor ein paar Jahren im Gefängnis gelernt, menschlich zu sprechen.

Ja, das verstehe ich natürlich, erwiderte ich, wie lange hast du denn gegessen?

Das ist Teil einer längeren Geschichte, sagte er, eigentlich bin ich schon nach ein paar Monaten geflohen, aber es bedeu-

tete die jahrelange Hölle für meinen Geist; und ich kann nie wieder nach Hause oder in mein altes Leben zurückkehren.

Da wurde mir klar, dass ich mich vielleicht nicht so schnell hätte anfreunden sollen. Offensichtlich würde mich der Kojote dort stundenlang festhalten und mir sein Leid erzählen.

Er fuhr fort: Ich war wirklich unschuldig. Jedenfalls gab es keine stichhaltigen Anschuldigungen gegen mich. Eines Tages wurde ich – BANG! – eingesackt. Gefangen. Irgendwie meine eigene Schuld, ich hätte wissen müssen, dass ich mich von menschlichen Siedlungen fernhalten muss. Eines Tages wurden drei von uns zusammengetrieben, in einen Waggon geworfen und landeten in New York. Ich weiß nicht, was mit den anderen passiert ist, aber nach einer langen Zeit der totalen Einzelhaft, in der ich mich von dem ekelhaftesten, chemisch unreinen Fraß ernährte, wurde ich in eine Zelle im Herzen der Stadt N.Y.C. verlegt, wie in einer schlechten Science-Fiction-Geschichte, vielleicht mit Michael Cain als Gefangenen, nur dass ich der Gefangene war. Ich hatte eine Heidenangst, weil ich nicht wusste, was passieren würde.

Dann wurde es schlimmer: Jemand wurde mit mir in die Zelle gesteckt, ein Mensch! Aber ein total unheimlicher Mensch, der eine Art Wollmantel trug. Ich muss gestehen, dass ich die Nerven verloren habe. Ich verstand nicht, was da vor sich ging, aber ich wusste, dass es nichts Gutes war.

Noch heute habe ich Alpträume davon. Wer weiß, was er getan hätte, wenn ich nicht ständig wachsam gewesen wäre, nie wirklich geschlafen und meine Augen nicht von ihm abgewendet hätte, während ich so gut wie möglich so tat, als würde ich ihn ignorieren. Angespannte Situation, Mann! Nervenzerfetzend! Wenn das keine Folter ist, weiß ich auch nicht.

Okay, es dauerte nur ein paar Tage ... aber ich kann dir sagen, für mich bleibt es ewig!

Das ist fast nicht zu glauben, sagte ich (obwohl ich passiv hätte bleiben sollen, damit er aufhören würde zu reden und ich zurück zu meinem Vortrag gehen könnte). Wie bist du denn hierhergekommen?

Abgehauen, Mann! Als der Monster-Typ weg war, wurde ich, allen Geistern sei Dank, bald auf die Ladefläche eines Lastwagens verfrachtet und von Manhattan Island weggebracht --- ich konnte nicht hinaussehen, aber wir Kojoten haben so was im Gefühl ---, der Laster hielt am Straßenrand. Ich sah meine Chance und sprang raus, hoch über den Wachmann hinweg, der auf mich schoss. Ich verletzte mich an einem Zaun, wick den Kugeln aus, und war eins, zwei, drei frei! Und hier bin ich, um die Geschichte zu erzählen! Hast du noch ein Sandwich?«

JIMMIE DURHAM, NOT JOSEPH BEUVS COYOTE, 1990

